

Homilie zu Jes 60,1-6
Fest der Erscheinung des Herrn (Lesejahr C)
6.1.1995 Himmelspforten

Unser Teil beim Begängnis dieses hohen Festes ist bescheiden, Bescheidenheit. Lassen Sie uns schauen, was nun zu schauen ist:

" F i n s t e r n i s b e d e c k t d i e E r d e und Dunkel die Völker." Nun wollen wir nicht ästhetisch schwelgen in der Schilderung von Leid aus der sicheren Distanz von diesem Leid. Aber es sei auch nicht verschwiegen, in Stichworten wenigstens sei darauf hingewiesen: Natürlich denken wir an den serbischen Krieg, der läuft, und an all die davon Betroffenen, an das Schreckliche, was an Menschen durch Menschen geschieht, an die vielen zerstörten Hoffnungen. Und wir denken ja wohl an Rußland, an das Chaos, das dort ausgebrochen ist, das in so viele einzelne Schicksale hinein fürchterlich sich auswirkt. Und wir denken an China, Indochina, Vietnam, Kambodscha, was da immer noch an Fürchterlichkeiten geschieht. Wir springen auch hinüber nach den USA, wo aufgrund der Sozialschichtung eine breite Schicht in Elend lebt, und wir denken an Südamerika, die Indios, an Afrika und all das Mörderische, das dort vor sich geht, und an manche andere Ecken der Erde noch. Und kommen wir nach Europa, wird's zwielichtig. Natürlich ist Wohlstand, und natürlich stimmt vieles nicht. Also seien sie genannt, die Obdachlosen, die Vagabunden, die lebensmäßig Verunsicherten, denn es gebührt sich, daß wir am heutigen Tage mit unsern Gedanken zunächst einmal dorthin gehen und dann auch noch in unsere eigenen Familien, unsere eigenen Gemeinden, den Umkreis der uns bekannten Menschen, in unser eigenes Leben. Gehäuftes Elend mit abgewürgten Hoffnungen - das ist Finsternis. "Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker" damals wie heute.

Wenn wir bescheiden genug - trotz vorbereitetem feierlichem Gottesdienst - uns erlaubt haben, unsere Gedanken an dies Elend zu wenden, dann dürfen wir hören: Wir hier sind i n s L i c h t g e k o m m e n . "Erzählet seine Ruhmestaten, der euch gerufen hat in sein wunderbares Licht!" Das will in Ehrfurcht bedacht sein. Es ist doch wahr, es ist doch geschehen, es hat uns doch, dich und dich und mich, erreicht, eine Botschaft, eine Nachricht, ein Etwas, ein Jemand, und der ist Licht. "Auf, Zion, Jerusalem, Israel, Kirche, Gemeinde, Jüngerschar, hier versammelte, werde licht! Es kommt dein Licht! Die Herrlichkeit deines Herrn ist aufgestrahlt dir inmitten und über dir! Völker schauen nun auf dich!" Wir müssen eine Weile innehalten, damit es nicht nur mit schönen Worten gesagt ist. Uns ist etwas zuteil geworden - in dem Wort Licht ist es genannt, von Gott her in Jesus Christus uns aufgeschienen - und es ist uns zuteil geworden f ü r d i e , d i e n o c h i n F i n s t e r n i s s i n d . Es ist ja nicht selbstverständlich, daß wir nun im einzelnen uns herauslocken lassen aus unserer Kleinkariertheit, Mickrigkeit, Schäbigkeit, nennen wir's schöner: Bescheidenheit, Selbstbescheidung. Es ist nicht selbst-

verständlich, daß wir uns herauslocken lassen inmitten unserm schönen Gottesdienst als wie solche, die nun Verantwortung haben für eine Welt, die im Dunkel ist, in Finsternis ist. Aber das ist's, worum es jetzt geht. "Völker wallen hin zu deinem Licht, Könige zu deinem strahlenden Glanz. Erhebe doch deine Augen und schau! Sie alle sammeln sich, kommen zu dir, deine Söhne, deine Töchter" - Könige und Völker sind das, Nationen, Staatsgesellschaften. Es hat keinen Sinn auszuweichen, nur weil wir uns zu klein vorkommen. Wir bekennen uns zur Bescheidenheit, aber um Gottes und Jesu willen ist unsern Herzen zugemutet, weit zu werden, groß zu werden, sich zu öffnen für eine Welt der Völker im Dunkel, in Finsternis, in Elend und Not, Hoffnungslosigkeit, abgewürgten Hoffnungen, Schicksalen. - Das fasse ich nicht, das schaffe ich nicht - stimmt. Und doch ist es uns nicht erlaubt, uns zu verschließen.

Frage denn dann, wenn wir's nun ernst nehmen: Wie machen wir's denn? Dann ist wohl dies die Weise: Zunächst einmal hockst du in deinem Winkel, und dort bist du auch festgebannt. Aber heute schwemmen sie alle heran, irgendwann bekommst du sie alle zu Gesicht, alle Farben und Rassen, und dann ist es fällig: Was geht denn da in dir vor, wenn du den Schwarzen siehst oder den Indio oder den Gelben, Schlitzäugigen, wenn du dem Fremdrassigen, dem Fremdvölkischen begegnest? Ist das schon so, daß da von Epiphanie, von dem schönen Gottesdienst ausgehend, dem Fremden eine Offenheit entgegenkommt und nicht ein Verschließen? Wir ahnen, was die Aufgabe ist, der Auftrag ist, die Verantwortung ist. Und dann: Es ist nun einmal das Zeitalter der Medien und des weltumspannenden Verkehrs. Wir bleiben ja nicht zuhause sitzen, immer wieder sind wir, ehe wir uns versehen, draußen bei den Kulturen, den Rassen, den Völkern, den Fremden. Wie denn kommen wir dort an, Touristen, wie denn kommen wir dort an, Geschäftsleute? Es muß nun wahr werden, daß wir im Lichte sind, daß unter uns Epiphanie geschehen ist, von da aus muß etwas Besonderes dorthin dringen: Nennen wir es noch einmal **O f f e n h e i t**, und aus der Offenheit heraus muß entgegenkommen eine **A u f m e r k s a m k e i t**, ein Betroffenseinkönnen, ein Wohlwollen, ein Fürsorgewillen. Wieder geraten wir vor die Unmöglichkeit, das zu können und zu schaffen, was jetzt zu können und zu schaffen ist. Und doch ist es uns nicht erlaubt, uns zurückzuziehen. Dann bedrückt uns das Ganze, wir kommen aus dem Druck gar nicht mehr heraus: noch viel zu wenig, viel zu wenig ist von Ihm her durch uns an denen dort geschehen. Kommen wir wieder zurück aus der Ferne zu uns hier in den Städten: die da unter den Brücken, die Obdachlosen... es muß jetzt nicht mehr einzeln angedeutet werden. Wir geraten in eine Berufung sondergleichen, in eine Verantwortung sondergleichen werden wir gestellt. Der uns in die Verantwortung ruft und dann sendet, das ist der, der Licht ist vom Licht, der erschienen ist in unserer Mitte, von dem her wir Licht worden sind: Zion, Jerusalem, Israel, Kirche, Gemeinde, Jüngerschar, hier versammelt.

Und dann, so hören wir, wirst du "schauen und strahlen, dein Herz wird vor Freude beben, sich weiten". Denn - man glaubt es kaum, aber es steht so da - der R e i c h t u m der Meere wendet sich dir zu, die S c h ä t z e der Völker kommen zu dir. Wir müssen das recht verstehen: Der Reichtum der Meere, das sind nicht die Fische, sondern die Inseln, die meerumsäumten, und auf den Inseln die Menschengesellschaften; die sind ein Reichtum. Und die Schätze der Völker, das sind die Völker selber; sie sind die Schätze. Wir wollen sie alle zusammen kurz "die Armen" nennen. Das also sind die Schätze: eben noch Elende, und es bleibt dabei. Ihr aber sollt begreifen: Ihr habt euch nicht zu verschwenden und zu verausgaben und dabei zu verlieren, nein - ihr gewinnt! Das ist gesagt. Es geht jetzt darum, sie als wie ein Juwel, a l s w i e e i n e n S c h a t z z u g e w i n n e n , a n z u n e h m e n und zu empfangen. Und schließlich "die Menge der Kamele, Dromedare": Auch hier dürfen wir nicht in ein falsches Verständnis geraten, als ginge es um Güter. Aus Saba kommen sie und bringen Gold. Gold ist das Königsmetall. Diese Herrschaften, so meint es der Text, die vielleicht wähten, sich selbst zu genügen, es selber zu schaffen, sie werden i h r e S o u v e r ä n i t ä t a b l e g e n , sie werden sich neigen, sie werden "ihr Gold darbringen". Und sie bringen den Weihrauch: Sie sind bereit zu verehren, in Ehrfurcht vor euch zu stehen.

Das geht durch alle Gefühlsschichten durch, wenn man es betrachtet. Das Herz hat über und über zu tun, wenn es diese Fülle will in sich aufnehmen. Und das ist unser, ist dein und dein und mein Beruf. Wir werden ihm nicht genügen, sagt unser Verstand und das Herz möchte klopfen dabei. Aber das erlaubt uns nicht, zurückzutreten und uns zu verweigern dem, was von Gott her angestoßen ist: "Erzählet seine Ruhmestaten, der euch gerufen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht" - das Licht der Ostern und dann das Licht der Epiphanie, der Erscheinung, der Glanz über uns und die Pracht - und dann diese Aufgabe und darin Verschleiß, Enttäuschung, noch einmal Enttäuschung und wieder Enttäuschung. Wenn es aber durchgehalten wird da und dort, so daß also die Völker kommen und am Ende sich neigen, am Ende uns ehren, dann heißt es: "Sie verkünden die Ruhmestaten des Herrn" und "sie bringen Lobpreisungen aus", wie Martin Buber übersetzt hat. Im hebräischen Text heißt es wörtlich: S i e w e r d e n z u F r e u d e n b o t e n - hierher gehört m^ebassēr, unser Wort - für unsern Gott. Sie werden noch zu Freudenboten, das heißt, es bleibt bei ihnen nicht brach liegen oder wird verzehrt und fertig. Sie selber sind's, an denen Er es vollbringen wird, daß sich die Botschaft umsetzt dahinein, daß sie selber wieder zu Botschaftern werden, zu Herolden dieses Gottes vermittelt euerm Einsatz.

Nun soll unser Herz nicht rasonieren, wo überall das ja gar nicht geht und nicht stimmt. Bescheiden werden, das ist unser Teil. Aber dem Bescheiden-Wordenen ist es gegeben, für Großes sich aufzutun. Und das wäre der Stoß unseres Gottesdienstes, des

Geheimnisses dieses Gottesdienstes der Epiphanie unseres Herrn, solches an uns, durch uns hindurch zum Heile dieser Welt zu bewirken. Fertig, nein, ist das nicht. Aber das ist nicht unsere Sache. Das ist Sache dessen, des Werk das insgesamt ist: des Gottes, und der ist Licht, und Finsternis ist nicht in ihm. "Erzählet seine Ruhmestaten, der uns gerufen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht!" Und: "Licht über dir, Zion, Licht über dir, Jerusalem, Glanz und Strahlen über dir!" Dann also wollen wir es nicht vergeuden, nicht vertun, nicht verdämmern lassen, sondern es dorthin gelangen lassen, wo es hingelangen möchte, damit es dort sich wieder umsetze in Glanz - und das heißt ja in Hoffnung, Freude und Frieden.